

Essay für Endstation Rechts

18.09.2012

Otto Sieber

Hallo! Mein Name ist Arafat. Ihr könnt mich Ara nennen. Ich werde euch heute eine Geschichte erzählen. Eine Geschichte von Angst und Verzweiflung, aber auch von Einkehr und Vertrauen.

Sie handelt von einem jungen Mann namens Osama. Gerade 19 Jahre geworden. Er war ein Ausreißer, ein Taugenichts. Jemand, der den ganzen Tag faul in den schmutzigen Straßen von Ashlamabad lag.

Mit 16 Jahren lief er von zuhause weg. Sein Vater hatte ihn und seine Familie geschlagen. Tag für Tag, seit er denken konnte. Auch seine Mutter, die ihn stets geliebt hatte, wurde genauso wenig wie seine fünf jüngeren Brüder, von den Gewaltexzessen seines tyrannischen Vaters verschont. In der Schule sagten sie, sie wären gestürzt oder gegen eine Tür gelaufen. Vor Scham verschwiegen sie alles. Sonst hätte es noch mehr Schläge für ihn und seine Brüder gegeben.

Mit 17 hatte er erste Freunde auf der Straße gefunden. Sie verstanden sich gut, da sie ähnliche Schicksale hatten. Sie lehrten ihn, mit Hunger und Durst umzugehen, sich zu verteidigen und nachts einen sicheren Schlafplatz zu finden.

Als er 18 war, schnüffelte er das erste Mal Klebstoff, um den beißenden Schmerz des Hungergefühls zu lindern. Erst tat er es nur ein paar Mal die Woche, später sogar mehrmals am Tag.

Jetzt, mit 19 Jahren, lungerte er noch immer nur herum. Nichts hatte sich geändert, alles blieb gleich, bis auf das Datum. Hunger, Durst, Klebstoff und Verzweiflung. Tag für Tag für Tag. Eines Tages kamen Männer in die Stadt. Es waren Taliban. Jeder wusste es, doch man sprach nicht darüber. Einige junge Männer kannte Osama. Vor zwei Jahren noch hatten sie ihm auf der Straße beigebracht zu überleben. Dann wurden sie abgeworfen. Von der Al-Qaida. Sie erzählten von ihrer ganz persönlichen Geschichte. Wie sie auf den Straßen von Ashlamabad gammelten, hungerten, zu verdursten drohten und wie sie letztendlich zur Al-Qaida gingen, um ihrer Religion zu dienen. Sie sagten, sie wären endlich zur Besinnung gekommen. Wie auch Mohammad einst zur Besinnung in der Höhle kam. Jetzt ginge es ihnen gut. Dort hätte man genug zu essen und zu trinken, man könnte eine kleine Familie gründen und jeden Tag beten. All dies war für viele junge Männer zu verlockend. Weg von der Straße, das wollten viele. Viele wussten, was sie irgendwann erwartete: der Tod. Einige arbeiteten darauf hin, andere wussten, dass sie einen Fehler begingen. Auch Osama, er haderte noch mit seiner Entscheidung, es war ein Spiel mit Feuer. Doch sagte er sich: „Manchmal macht man einen Fehler, obwohl man weiß, dass es ein Fehler ist. Doch begeht man ihn trotzdem, weil man eigentlich nur dann weiß, ob es ein Fehler ist, wenn man ihn begangen hat!“